Zweite Zufahrt zur Kaserne angelegt

Die Stadt schafft für die Unterbringung der Kriegsflüchtlinge einen weiteren Eingang.

■ **Gütersloh** (ost). Die Stadt hat eine zweite Zufahrt zum Mansergh-Quartier angelegt. Die Zufahrt liegt seitlich der Kaserne am Osthusweg und wird als Provisorium verstanden. Sie diene allein dazu, die geplante Unterbringung der ukrainischen Kriegsflüchtlinge zu erleichtern, so die Stadt.

Die Zufahrt mache es möglich, die als Unterkunft ins Auge gefassten Blocks direkt anzufahren, ohne dass man von der Verler Straße aus durch die gesamte Kaserne müsse, heißt es. Sie werde von den Flüchtlingen genutzt, vom Versorger und vom Betreuungspersonal.

Alle drei Blocks, darunter ehemalige Büroräume und die frühere Haig School, liegen im Osten des Kasernengeländes und damit in der Nähe des Osthusweges. Bis zu 800 Flüchtlinge könne man dort unterbringen, so die Stadt – das sind mehr, als bislang offiziell in der Stadt registriert wurden. Einer der drei Blocks diene als Lager und Versorgungseinheit, die beiden anderen als Unterkunft. Eine „schrittweise Zuschaltung von weiteren Gebäuden bei Bedarf wäre denkbar und grundsätzlich möglich“.

Die Herrichtung des Geländes werde allerdings noch mindestens zwei Monate dauern. Die komplette Infrastruktur müsse erneuert werden, vor allem die Gas- und Trinkwasserleitung samt Anschlüssen und Installationen. „Auch die Waschräume (WC, Waschbecken, Duschen) sind herzurichten.“

Aktuell gehe die Stadt von einer übergangsweisen Nutzung als Flüchtlingsquartier aus. Das stehe der weiteren, späteren Entwicklung des Areals somit nicht entgegen. Im Mobilitätskonzept für das Mansergh-Quartier, kürzlich von einem beauftragten Verkehrsbüro öffentlich vorgestellt, ist ohnehin die Rede davon, am Osthusweg eine weitere Zufahrt zu schaffen. Dadurch würde der Verkehr aufgeteilt. An der Einmündung des Osthusweges in die Verler Straße soll dann eine Ampel stehen.

Zaun aufgeschnitten: Hier hat die Stadt eine weitere Zufahrt zu den Kasernenblocks gelegt. Die Aufnahme ist von Montag, inzwischen steht ein neuer Zaun samt Tor. Foto: Ludger Osterkamp

Schon wieder Streit um eine Hecke

Im Naturschutzgebiet Große Wiese in Avenwedde gehört ein Teil der Flächen dem Kreis Gütersloh. Hat er eine Hecke nur ordnungsgemäß beschnitten oder hat er sie doch gerodet?

Ludger Osterkamp

Uferbegleitend: Der strittige Streifen zieht sich direkt entlang der Dalke, nicht weit entfernt von Ruthmanns Mühle. Er ist 470 Meter lang.

■ **Gütersloh.** Um die Entwicklung des Naturschutzgebietes Große Wiese in Avenwedde gibt es weiter Streit. So beklagt der Verein Naturschutzteam Gütersloh, entlang der Dalke sei eine Hecke gerodet worden. Der Kreis Gütersloh, Eigentümer dieser Fläche, bestreitet das: Die Hecke sei lediglich „sehr stark zurückgeschnitten“ worden.

Der Vorwurf des Rodens träfe nicht zu, dafür hätte man auch die Wurzeln entfernen müssen, so der Kreis. Das sei aber nicht passiert. Die Maßnahme sei außerhalb der Brut- und Setzzeit vom Kreis in Abstimmung mit der Biologischen Station durchgeführt worden.

Wie der Kreis weiter berichtet, sei die Große Wiese ein Feuchtwiesenschutzgebiet, „das mit seinem offenen Charakter auch als Brutgebiet von Offenlandvogelarten wie dem Kiebitz und dem Großen Brachvogel dient. Die Hecke entlang der Dalke hätte diese offene Kulisse auf Dauer zu sehr eingeengt, so dass hier zur Förderung dieser Vogelarten Gehölze zurückgenommen wurden.“

Das Naturschutzteam findet den Eingriff indes unangemessen und gravierend. Es könne nicht die Rede davon sein, dass die Hecke nur auf den Stock gesetzt wurde, vielmehr sei sie fast durchgehend mitsamt den Wurzeln herausgerissen worden. Es handele sich folglich nicht um einen Rückschnitt, sondern um Rodung. Betroffen sei ein 470 Meter langer Streifen direkt entlang des nördlichen Dalkeufers bis kurz vor Ruthmanns Mühle an der Sürenheider Straße.

Die Hecke sei bis zu sechs Meter breit gewesen, ein Schutzraum für viele Tiere, so das Naturschutzteam. Davon sei nun nicht mehr viel übrig. Dass die Hecke die offene Naturkulisse zu stark beschränkt habe, sei Unsinn. Die Wiese in dem Naturschutzgebiet sei für die Offenlandarten breit genug, um freie Sicht zu ermöglichen. Dennoch fühle sich dort schon seit Jahren weder Kiebitz noch Großer Brachvogel wohl genug, um dort zu brüten. „Warum? Weil die Wiese inzwischen zu trocken ist.“ Stattdessen eine Hecke zu roden, sei unbegreiflich. „Was sind das für Fachleute, die solch einen Naturfrevel anordnen? Man denkt weder an Singvögel noch an Insektensterben und schon gar nicht an Kohlenstoffspeicher.“

Das Naturschutzteam ist schon länger unzufrieden mit der Gestaltung des Naturschutzgebietes. Viele sinnvolle Vorschläge, etwa das Anlegen einer Insel in einem Gewässer, seien nicht umgesetzt worden. Kürzlich war der Verein mit seinem Vorstoß gescheitert, entlang der Siekstraße eine Hecke pflanzen zu dürfen. Die Stadt hatte das in Abstimmung mit den Umweltbehörden des Kreises und der Biologischen Station unter anderem mit dem Argument abgelehnt, die Naturkulisse offen zu halten. Der Verein pflanzte die Hecke daraufhin in Schleswig-Holstein.

„Wir hätten einen passenden Standort gefunden“

Der Geschäftsführer der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld, Bernhard Walter, sagte, er bedaure den Konflikt mit dem Naturschutzteam. „Entlang der Siekstraße wäre das Pflanzen einer Hecke auch deswegen falsch gewesen, weil dort schon Obstbäume stehen. Das verträgt sich nicht.“ Um Obstbäume pflegen und beschneiden zu können, müssten sie zugänglich bleiben, eine Hecke störe da. „Statt eine Alternativfläche in Schleswig-Holstein zu suchen, hätten wir mit dem Naturschutzteam auch in Gütersloh einen passenden Standort gefunden.“ Was die Hecke direkt entlang der Dalke betreffe, habe ihm der Kreis Gütersloh versichert, sie sei auf den Stock gesetzt, aber nicht gerodet worden. In diesem Fall wäre daran nichts auszusetzen.

Anzeige